

Leipziger Tageblatt

und

Neuziger.

N^o 137.

Donnerstag den 17. Mai.

1855.

Die zum Besten der Theater-Pensions-Anstalt auf den 26. März angelegt gewesene, wegen Krankheit des Herrn Brassin aber verschobene diesjährige erste Benefizvorstellung:

Der Erbe von Hohenegk,

romantische Oper in vier Acten von Eduard Devrient,

Musik von Moriz Heinrich Hauser,

wird nunmehr Freitag den 18. Mai stattfinden. Indem wir diese Vorstellung nochmals der Gunst des geehrten Publicums empfehlen und um zahlreichen Besuch derselben angelegentlich bitten, bemerken wir, daß Herr C. Heber (Firma: C. F. Heber, Kopsplatz Nr. 6) sich der Beaufsichtigung des Cassengeschäfts gütigst unterzogen hat.

Leipzig, den 13. Mai 1855.

Der Ausschuss zur Verwaltung des Theater-Pensions-Fonds.

Landtagsmittheilungen.

51. Sitzung der zweiten Kammer am 15. Mai.

Die zweite Kammer hat heute bei Fortsetzung der Berathung über das Budget für das Departement des Innern die Position für die Gendarmerieanstalt (82,331 Thlr. etatmäßig und 788 Thlr. transitorisch; 13,119 Thlr. höher als früher) erledigt und hierbei unter Verwerfung der von der Staatsregierung und der Deputationsmajorität vorgelegten Pläne bezüglich der Reorganisation des Gendarmerieinstituts einen Antrag der Minorität der Deputation angenommen, dahin gehend, daß der nächsten Ständerversammlung ein definitiver Plan über die Gendarmerie vorgelegt werden möge, „welcher bei möglichster Sparsamkeit die Zwecke der öffentlichen Sicherheit und die Disziplin der Gendarmerie entsprechend regelt.“ Die Minorität der Deputation hatte vorgeschlagen, die Position nur nach Höhe der letzten Bewilligung mit 69,970 Thlr. nebst 3000 Thlr. für die nothwendigsten Bedürfnisse zu genehmigen. (Dr. J.)

Stadttheater.

Die dem Publicum während ihres nur kurzen hiesigen Aufenthalts bereits so lieb gewordenen Gäste, Frä. Lietjens und Herr Beck, gaben am Abend des 15. Mai laut Theaterzettel ihre letzte Gastvorstellung. Auf den Wunsch vieler Kunstfreunde hatten sie zu diesem Auftritte noch einmal Kreuzers „Nachtlager in Granada“ gewählt. Wie es sich erwarten ließ, hatte sich ein überaus zahlreiches und sehr warmen Antheil nehmendes Publicum eingefunden, das die beiden Gäste mit rauschendem Applaus empfing und ihnen während der ganzen Vorstellung ungewöhnliche Beweise hoher Anerkennung gab. Besonders widerfuhr das Herrn Beck, dem man schon nach dem hinreißenden Vortrag des Liedes „Ein Schütz bin ich“ Kränze warf — ein bei uns, wo man mit Recht nicht allzu freigebig mit dergleichen Ehrenbezeugungen zu sein pflegt, fast unerhörter Fall. — Fräul. Lietjens sang und spielte die Gabriele bei trefflicher Disposition in jeder Beziehung ihres Rufes als dramatische Sängerin würdig; selbst die schärfste kritische Feder würde an dieser Leistung nichts auszusetzen finden. Man sagt, daß es der Direction gelungen sei, diese ausgezeichnete Künstlerin noch für einige Zeit an Leipzig zu fesseln, ja es heißt sogar, daß Frä. Lietjens uns bis zur Zeit des bevorstehenden temporären Schlußes unserer Bühne verbleiben solle. Referent weiß nicht, ob diese Gerüchte einigen Grund haben — sehr erfreulich wäre es jedoch, wenn sie sich bestätigten und somit die Möglichkeit noch einiger Opern-Vorstellungen von mehr als gewöhnlichem Interesse gegeben würde. — Herrn Beck werden wir aber wohl jedenfalls

für jetzt scheiden sehen. Er hat uns den Abschied sehr schwer gemacht — er übertraf in dieser Leistung alles das Schöne, was man bisher hier von ihm gesehen und gehört hatte. Möge dieser so hochbegabte, liebenswürdige Sänger das nicht seinen letzten Besuch in Leipzig bleiben lassen; ein Künstler von solcher Bedeutung kann bei unserem für wirklich Schönes stets empfänglichen Publicum immer der glänzendsten Aufnahme gewiß sein. Ich kann meinen Bericht nicht ohne die Bemerkung schließen, daß das Zusammenwirken der Wiener Gäste in dieser Vorstellung einen so vollkommenen Genuß gewährte, wie er selbst bei größeren Bühnen nur zu den Seltenheiten gehören dürfte. Die auch in den anderen Theilen der Oper gelungene Aufführung trug wesentlich dazu bei, den schönen Eindruck des reizendsten dramatischen Werkes Kreuzers zu fördern. Ferdinand Gleich.

Der Leipziger Theater-Pensionsfond.

Eine ganz besonders glückliche Wahl hat der Verwaltungsausschuss des Theater-Pensionsfonds mit der Oper „Der Erbe von Hohenegk“ von M. H. Hauser für das diesjährige erste Benefiz des Instituts getroffen. Das vaterländische Sujet der Oper ist von dem geistreichen und erfahrenen Eduard Devrient mit großer Bühnenkenntnis und in schöner edler Sprache — nicht in gewöhnlicher Operntext-Reimklingelei — gefaßt und wird auch an sich schon ein höheres Interesse bei der Aufführung erwecken. Der Componist Hauser — ein Sohn des Baritonisten, der früher eine Bleibe unserer Oper war und hier noch in dem besten Andenken steht — hat den schönen Stoff mit einer gebiegenen, dabei sehr melodischen und eindringlichen, im deutsch-romantischen Style gehaltenen Musik illustriert. Es ist das erste dramatische Werk, mit dem unseres Wissens der talentvolle und gründlich gebildete Schüler Mendelssohns vor die Öffentlichkeit tritt. Er wird sich voraussichtlich eine ehrenvolle Stellung in der Kunstwelt damit erringen, und es ist dann kein geringes Verdienst unserer Bühne, dieses vielversprechende schöne Talent in die größere Öffentlichkeit eingeführt zu haben. — Das Institut des Theater-Pensionsfonds, das von Seiten des Publicums stets so sehr rege Theilnahme gefunden, ist seit seinem Bestehen fortwährend von dem wohlthätigsten Einfluß auf die theatralischen Zustände Leipzigs gewesen — in jeglicher allgemeiner Calamität der Schaubühne in Deutschland bewährt sich aber unser Pensionsfond noch mehr, denn diesem Institute ist es namentlich mit zu danken, daß die Leipziger Bühne selbst unter schwierigen Verhältnissen ihre Stellung behaupten kann, während in anderen größeren, zum Theil auch reicheren Städten, wie Hamburg und Frankfurt a. M., wo die Theater weniger einen moralischen Rückhalt an ihren Pensionsinstituten hatten, die Bühnen